

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Bfg.
 Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
 Einrückungsgebühr 15 Bfg. die kleine Zeile.

68. Jahrgang.

Oberste Seereileitung.

Vorm Jahr.

Am 8. Juli v. J. wurden kleine in unsere Stellungen nördlich der Juterfabrik von Souchez eingebrungene Abteilungen niedergemacht. Ostlich anschließend an unsere neu gewonnenen Stellungen im Briersterwald stürmten wir mehrere französische Grabenlinien in einer Breite von 350 Metern, machten dabei über 250 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Nach starker Artillerievorbereitung griff der Feind die am von uns am 22. Juni erstürmte Höhe 881 bei Van de Sapt an. Wir mußten die vollkommen verschütteten Gräben auf der Kuppe räumen. In Russisch-Polen wurde auf den Höhen nördlich von Krasnik weiter gekämpft und an mehreren Stellen äußerst heftige russische Angriffe zurückgeschlagen. Westlich der Weichsel wurden alle genommenen russischen Vorstellungen behauptet. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurde ein Angriffsversuch zweier feindlicher Bataillone auf den Col di Lana abge schlagen.

Am 9. Juli v. J. war die Kesseltätigkeit tagsüber auf der ganzen Front gering. Nachts wurde in der Champagne ein vorspringender Graben gestürmt, östlich anschließend unternahmen wir einige erfolgreiche Sprengungen. In den Kämpfen zwischen Maas und Mosel wurden seit dem 4. Juli 6798 Gefangene gemacht, 3 Geschütze, 12 Maschinengewehre, 18 Minenwerfer erbeutet. Auf dem östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz blieb die Lage unverändert. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz versuchte ein italienisches Bataillon einen neuen Angriff gegen den Col di Lana. Erst auf die kleinsten Entfernungen beschossen, hatte es schwerste Verluste. Am 9. Juli v. J. fand die Übergabe von Deutsch-Südwestafrika statt. Der Rest der deutschen Streitmacht, 294 Offiziere und 3166 Mann, war zwischen Owaro und Thume eingeschlossen worden und ergab sich Botcha.

Im Westen.

Die Kriegslage an der Somme saht eine eingehende Darstellung des Kriegsberichterstatters des „Tag“ in folgenden Worten zusammen: Das Gesamtbild der Lage zeigt Konzentrierung der Kämpfe auf den breiten Raum zu beiden Ufern der Somme; es läßt erkennen, daß den Franzosen und ihren Verbündeten hier ein ungrenzter Gewinn im ersten Ansturm gelungen ist, aber es zeigt auch heute schon deutlich die äußeren Grenzen, innerhalb deren dieser Erfolg sich wird bescheiden müssen, mag auch die kommende Zeit uns noch langwierige und harte Kämpfe bringen.

Die Ernennung von Lloyd George zum Kriegsminister anstelle des ertrunkenen Lord Kitchener ist erfolgt. Lloyd George, eines armen Schulmeisters Sohn, ist einer der talkräftigsten Männer Englands. Zu ihm griff man beim Kriegsausbruch als dem Retter, obwohl er sich durch sein Eintreten für die Buren während des Krieges gegen diese, sowie für die Selbständigkeit Irlands in einflussreichen Kreisen verhaßt gemacht hatte.

Frankreichs Mahnungen an England. Unangenehm deutlich werden die Franzosen gegenüber den Engländern. Das Pariser Echo sagt, es sei nötig, daß die Engländer mit den Franzosen Schritt hielten; die Engländer bereiten nunmehr einen neuen Vorstoß vor. Das Ziel der Verbündeten sei, Terraingewinnung in südlicher Richtung zu erreichen. Ein anderes Blatt führt aus, die Engländer müßten mit den Franzosen dasselbe Tempo halten, zumal die französische Front jetzt nahezu senkrecht an die englische heranreicht. Bevor die Franzosen weiter vorrücken, sei es nötig, daß die Engländer vorstoßen.

Ein Tagesbefehl Joffres. Der französische Oberbefehlshaber General Joffre erließ am 2. Juli an die Truppen von Verdun folgenden Tagesbefehl: Die russischen Erfolge in Galizien, das Wert von Truppen, die in Erfahrungen herangereift sind, sind nun in voller Verwirklichung begriffen. Soldaten von Verdun, Eurem heldenmütigen Widerstand ist dies zu verdanken, dieser war die unerlässliche Bedingung des Erfolges. Auf ihm beruhen auch unsere nächsten Siege und er hat auf dem gesamten europäischen Kriegsschauplatz die Lage geschaffen, aus der der endgültige Triumph unserer Sache sich ergeben wird.

Frankreichs letzte Karte.

Die Mahnungen zur Geduld, die Hinweise auf die zu erwartenden ungeheuren Schwierigkeiten und Verluste, kurz, die Behandlung nach der neuen Methode der rechtzeitigen Dämpfung übertriebener Erwartungen, die in der englischen und französischen Presse die Sommeroffensive begleiteten, all das darf nicht darüber täuschen, daß Frankreich diese Offensive als die letzte Karte betrachtet, die es noch auszuspielen kann. Wie hoch die Erwartungen gespannt sind, zeigen

Außerungen Pariser und Londoner Blätter, wie die folgenden: Die Stunde zum Handeln hat geschlagen, Rußland und Italien hat große Erfolge erzielt, die Engländer überschütten die Deutschen mit Geschossen, die englische Infanterie mit einer Million junger Athleten wird sich fähig zeigen, Front an die Grenze zu drängen. . . Die Gelegenheit war noch nie so günstig. Es wäre unklug, zu viel zu erwarten, aber viele Zeichen deuten an, daß wir uns dem Ende nähern. . . Die Ungebuld, die fragt, warum man die Offensive nicht sofort beginnt, möge bedenken, daß von ihrem Gelingen zweifellos der Ausgang des Krieges abhängt.

Braucht es noch mehr, so fragt die „Köln. Ztg.“, um zu beweisen, daß der Biververband mit dieser Offensive die Entscheidung herbeiführen will? Die angeführten Auslassungen sprechen so deutlich, daß sie keines Kommentars bedürfen. Man vergleiche mit dem Ausdruck dieser hochgespannten Erwartungen das, was Engländer und Franzosen in ihrem gewaltigen Ansturm errungen haben. Es ist nicht einmal ein Augenblickserfolg von großer Tragweite. Der Raumgewinn steht mit den Verlusten, unter denen er errungen wurde, in gar keinem Verhältnis. Sicher stehen uns noch lange und erbitterte Kämpfe bevor, aber daß die sorgfältigste Vorbereitung und gewaltigste Munitionsverschwendung der Bestmächte bisher nur solch dürftige Ergebnisse erzielen konnte, zeigt, daß wir allen Grund haben, mit vollkommenem Vertrauen den Erwartungen der Feinde die Gewißheit entgegenzusetzen, daß ihnen auch weiterhin die furchtbare Enttäuschung beschieden sein wird. Der beisspiellose Geldemut unserer Truppen, die Bliesicherheit unserer Führung, die auch von den Feinden ausdrücklich anerkannte überlegene Geschicklichkeit in der Verwendung der Kriegsmittel, deren wir mit heißer Dankbarkeit täglich gedenken, werden dafür sorgen.

Scheinangriff oder Hauptstoß?

Es muß gesagt werden, so schreibt der „Basler Anzeiger“, daß die neue englisch-französische Offensive nicht gerade unter den günstigsten Perspektiven begonnen hat. Zur Beurteilung ihrer Bedeutung kommt es darauf an, zu wissen, ob es sich zunächst nur um einen, allerdings mit großen Mitteln durchgeführten Scheinangriff handelt, so daß der Hauptstoß erst irgendwo anders zu erwarten ist, oder ob es sich um den Hauptstoß selbst handelt. Die starke Schwächung der französischen Armee bei Verdun läßt fast damit rechnen, daß der Hauptstoß hier tatsächlich vorliegt. Ist dies der Fall, dann müßte konstatiert werden, daß die neue Offensive an Wucht und Umfang diejenige in der Champagne nicht mehr zu erreichen vermöchte.

Das würde zeigen, daß die Kraft im Westen trotz der englischen Millionenheere nachzulassen beginnt, so daß wir gerade deshalb, weil nun alle die erwarteten und in Aussicht gestellten Offensiven im Gange sind, damit rechnen dürfen, daß endlich doch einmal Entscheidungen heranreifen oder aber die Zwecklosigkeit weiteren Blutvergießens klarlegt, wenn die Mittelmächte dem Ansturm, der nun von allen Seiten auf die hereinbrach, standhalten vermögen. Diese haben nun die Hauptprobe ihrer Widerstandskraft und Fähigkeit abzulegen, wovon diesmal außerordentlich viel mehr als in allen bisherigen Kampfhandlungen abhängen wird. Dabei muß allerdings bemerkt werden, daß die Mittelmächte gleich zu Kriegsbeginn unter erheblich ungünstigeren Verhältnissen als jetzt die gleiche Probe durchzumachen hatten.

Jellicoes Bericht.

Der Chef der englischen Marine, Admiral Jellicoe, hat seinen Bericht über die Schlacht am Slagerraal endlich veröffentlicht. Er hat sich zur Abfassung seiner Befanngabe genau sechs Wochen Zeit genommen. Er hat die Zeit gebraucht, um ein Ragout phantastischer Entstellungen der Wahrheit zurechtzubrauen und der Welt damit zu beweisen, daß nicht die deutsche, sondern die englische Kriegsschiffe vor dem Slagerraal gestiegen hat, Jellicoe behauptet, die englische Flotte, die sich bekanntlich dauernd versteckt hält, habe auf seinen Befehl ihre Stützpunkte verlassen und Streifzüge über die Nordsee unternommen. In der Seeschlacht, die nach dem Bericht des Admirals in vier Abschnitte zerfiel, habe die englische Flotte stets die Führung gehabt und versucht, sich an den Feind festzuklammern und ihm so große Verluste wie möglich zuzufügen. Jellicoe behauptet, die deutschen Schiffe seien leider in die schützenden Häfen entwichen, so daß der englische Sieg nicht voll ausgenutzt werden konnte. Jellicoe bestätigt die von Londoner Seite bereits ausgestandenen englischen Verluste, die in Wirklichkeit bekanntlich wesentlich höher waren, als sie zur Stimmungsmache angegeben worden waren, und steigert dann nach seinem Wohlgefallen die deutschen Verluste, die, wie wir wissen, kaum die Hälfte derjenigen des Feindes betragen. Das einzige wahre Wort der

folgt. Er hatte dem Postboten (eben einen der großen, gelben Briefumschläge abgenommen, die man in der Familie der Braut bereits fürchtete; sie waren an Wellnig adressiert und enthielten die abgelehnten Zeichnungen der Erfindungen, mit denen der junge Ingenieur sich abquälte.

Als Wellnig den großen Brief gewahrte, wechselte er die Farbe; kopfschüttelnd nahm er ihn in Empfang. Auf einen heimlichen Wink ihres Vaters war Edith wieder ins Haus geschlüpft; das junge Herz war ihr so voll; sie setzte sich an den Flügel und sang mit halber Stimme wie aus einem Traum heraus:

Noch ist die schöne, blühende Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen —

Und dabei dachte sie an Magnus Bollmer.

Baron Hochfeld hatte seinen Arm in den seines zukünftigen Schwiegersohnes geschoben. „Wir wollen einmal ein ernstes Wort reden, Frig! Von diesem Erfinderieber mußt du dich befreien! Das ist eine Krankheit, die schon so manches Familienglück zerstört, vermögende Leute arm gemacht hat. Du opferst deine beste Kraft, Zeit und Geld einem Moloch, das kann ich nicht länger mit ansehen. Laß dir an deiner Stelle genügen, mein Junge, oder noch besser, gib die ganze Laufbahn auf — werde Landwirt!“

Wellnig hatte seinen Schwiegervater aussprechen lassen. „Wenn jeder denken wollte wie du, stände es schlecht um unsere Industrie, Papa! Ich fühle den Trieb in mir, zu verbessern, der Menschheit etwas mehr als Durchschnittsarbeit zu leisten, darum darfst du mich doch nicht tadeln! Freilich habe ich mit meinen Erfindungen bisher noch keinen Erfolg erzielt. Das darf mich aber nicht entmutigen. Derselben Meinung ist auch Edith. Sie verstand es noch immer, mich aufzurichten, wenn ich verzagen wollte.“

Hochfeld schüttelte den Kopf. „Anstatt dich beständig mit unausführbaren Problemen zu beschäftigen, solltest

ganzen Berichtes enthält die Stelle, in der Jellicoe die Tapferkeit anerkennt, mit der die Deutschen gekämpft haben. Der Bericht Jellicoes kann niemanden mehr befremden oder enttäuschen, nachdem sogar ein Pariser Blatt, das deshalb feierlich beschlagnahmt worden war, angelündigt hatte, daß die ursprüngliche Darstellung der Ereignisse, die der Wahrheit wenigstens nahe kam, als ungewöhnlich zurückgehalten und im tendenziösen Bericht für die Öffentlichkeit zurecht gemacht wurde.

Im Osten.

Über die neuen russischen Angriffe wird aus dem Wiener Kriegspressquartier berichtet: Der Feind hat sowohl westlich von Kolomea wie längs des Dnjestr neue Kräfte vorgeführt und dadurch an einem Tage Erfolg erzielt. Infolge des sowohl nördlich wie südlich des Dnjestr anhaltenden Druckes nahm die Armee Bojmer ihre westlich des Koropiebaches kämpfenden Truppen hinter diesen Bach zurück. Auch in den Kämpfen um Kolomea machte sich vollständig der Einsatz der russischen Verstärkungen geltend. Der Feind konnte seine Angriffe westlich Kolomea beiderseits des Bruthales erneuert aufnehmen und unsere Linie wurde bei Sadajawta zurückverlegt. Die Kämpfe sind aber noch allseits im Gange, auch am Styr am Kolki und nördlich davon heftige Kämpfe gegen russische Verstärkungen.

8500 Millionen russische Papierrubel. Ein von der nach Hause geschickten Reichsduma angenommenes neues Gesetz ermächtigt die russische Staatsbank, laut „Frankf. Ztg.“ den Notenumlauf um weitere zwei Milliarden Rubel zu erhöhen, wodurch der Höchstbetrag des Notenumlaufs auf 8,5 Milliarden steigt. Die innere und auswärtige Staatsschuld Rußlands ist zu schwindelnder Höhe emporgestiegen; England und Frankreich werden einmal lange warten können, bis sie zu ihrem Gelde kommen, das sie dem östlichen Verbündeten vorschossen, damit mit Hilfe des unermeßlichen russischen Menschenmaterials England seinen Reiz und Frankreich seinen Revanchedurst stillten.

Politische Kunoschan.

Eine Konferenz der Neutralen. Der Schweizer Bundesrat prüft laut „Hamb. Nachr.“ zurzeit die Frage der Abhaltung einer diplomatischen Konferenz der neutralen Staaten. Darauf bezügliche Anfragen sollen demnächst durch die in Bern beglaubigten Gesandten bei den Regierungen der in Betracht kommenden Länder erfolgen. Findet die Anregung des Schweizerischen Bundesrats sympatische Aufnahme, dann soll die Konferenz bereits in der zweiten Hälfte dieses Monats stattfinden, voraussichtlich in Bern. Zur Behandlung sollen Vorschlagspreise, gemeinsame Interessenfragen wirtschaftlicher Natur (Ein- und Ausfuhr) kommen. Gegebenenfalls dürfte es sich auch um die Bildung eines Bundes neutraler Staaten handeln.

Junggefellenteuern kann nur der Staat, nicht aber die Kommune in Preußen erheben. Nach dem Beispiel einiger deutscher, besonders sächsischer Gemeinden wollten auch preussische Städte den Versuch machen, Junggefellenteuern (Belegensteuern) einzuführen. Da jedoch nach dem Kommunalabgabengesetz Gemeindesteuern nur in der Form von Zuschlägen zu den Einkommensteuern erhoben werden können und eine Abstufung nach dem Familienstand in dem Gesetz nicht vorgesehen ist, so fehlt den Gemeinden für diese Steuer die rechtliche Grundlage. Nach dem augenblicklichen Stand der Gesetzgebung kann eine Junggefellenteuer nur vom Staate eingeführt werden.

Verurteilung im Viehnachtprozeß. In dem Kriegsverratsprozeß gegen Dr. Karl Viehnacht hat sowohl der Gerichtsherr als der Angeklagte Verurteilung eingelegt. Der Gerichtsherr will ein höheres Strafmaß erzielen, während der Angeklagte bestreitet, sich des Kriegsverrats schuldig gemacht zu haben. Die Verhandlung in zweiter Instanz wird voraussichtlich Anfang August vor dem Oberkriegsgericht des Berliner Gouvernements stattfinden.

Die Jugendwehrbewegung, eine ernste Notwendigkeit. Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar beschäftigte in Eisenach die Jugendwehr. Er hielt dabei eine Ansprache, in der er betonte, daß die Jugendwehrbewegung keine Spielerei sei, sondern eine im Interesse der Beherrschung unserer Jugend liegende Notwendigkeit. Er betonte, daß man noch in weiten Kreisen dieser im Interesse des Vaterlandes liegenden Unternehmung so wenig entgegenkomme und forderte die Jungmannschaft auf, das Interesse auch bei anderen zu wecken. Es sei zwar eine Kleinigkeit, die Jugendübungen durch Befehl zur Pflicht zu machen, wie das in Frankreich der Fall sei. Aber gerade in der Freiwilligkeit erhalte die Bewegung für die deutsche Jugend eine besondere Bedeutung.

du Edith deine Aufmerksamkeit zuwenden, Frig! Es ist nicht gut, wenn man ein junges Mädchen zu viel sich selbst überläßt. Edith ist eine warmblütige Natur, sie braucht deine Liebe, Frig, dein ungeteiltes, warmes Interesse.“

„Ich liebe in Edith alles, was schön und holdselig ist, liebe in ihr mein besseres Selbst. Das weiß sie auch und lohnt es mir durch hingebende Treue und Zärtlichkeit.“

Edith ist mein einziges Töchterchen, mein Liebling, ich lese in ihrem Innern wie in einem aufgeschlagenen Buch; was du mir sagst, weiß ich alles, und trotzdem möchte ich aufrechterhalten, was ich soeben sagte.“

Aber Wellnig lachte sorglos. „Mein einziger Trost für all die bitter-schmerzlichen Enttäuschungen, welche ich dulde, ist Ediths Liebe, die kann ich nicht missen, Papa, sie ist die Sonne in meinem Dasein, die mich mit allem ausfüllt, ohne sie wäre mein Weg dunkel und ich müßte zugrunde gehen. So grausam wird das Schicksal nicht gegen mich sein.“

„Was die Menschen so im allgemeinen als ihr Schicksal, ihr Unglück bezeichnen, daran tragen sie zum größten Teil allein die Schuld, mein Junge. Höre auf meine Worte, ich meine es wirklich gut mit dir! Grüble nicht so viel, schau lieber mit offenen Augen um dich, das dürfte dich auch in deiner Stellung besser vorwärtsbringen.“

Die Damen erschienen auf der Veranda, das Gespräch wurde abgebrochen.

Obgleich Wellnig auf die Mahnung seines Schwiegervaters nicht das geringste gab, widmete er sich doch unwillkürlich seiner Braut mehr als sonst. Er scherzte mit ihr, erwies ihr zärtliche Aufmerksamkeiten und war bemüht, seine Niedererschlagenheit nach Möglichkeit zu verbergen.

Aber seltsam, sooft Edith gewünscht hatte, Frig möchte mit ihr zusammen so recht von Herzen fröhlich sein, heute

Der Tag der Abrechnung.

Roman von H. v. Truxtedt.

16) (Nachdruck verboten.)

9. Kapitel.

Als Edith nach Hause kam, gab es Schelte. Diese etn-samen Wanderungen durch den Forst hatte die Baronin ihrer Tochter streng verboten, und die Baronesse war im allgemeinen eine gehorsame Tochter; aber vor dem Zwillingen-pärchen in der Waldschenke hatte sie keine Ruhe gehabt, die mußte sie erst bewundern, auf die Gefahr hin, die Wama zu erzürnen.

Sie hütelte sich natürlich, von ihrem Besuch etwas zu verraten, bat kleinlaut um Verzeihung, gelobte Besserung und war froh, als Wellnig kam und die Wama ablenkte. Auf der Veranda ordnete der Diener geräuschlos den Tisch zum Abendessen. Die Lampe brannte bereits, leise bewegte der Luftzug die Blumen und Raglen.

Edith stand an der Balustrade und schaute sinnend ins Dunkel, aus dem sich Magnus Bollmers Gestalt formte. Greifbar deutlich glaubte sie ihn vor sich zu sehen. Er war fremd hier. Wo mochte er den Abend verbringen? Da legte Wellnig den Arm um ihre Schultern und bog ihr liebes Gesicht zurück, um sie heiß und innig zu küssen. „Woran denkst du, Lieb? An unser zukünftiges Heim? Ach, wie sehne ich mich nach dem eigenen Herd, es gibt nicht leicht etwas so Unnatürliches wie einen langen Brautstand.“

Er schreckt und verwirrt war Edith zusammengefahren. Sie schloß die Augen und ließ sich küssen, ohne die Liebs-lösungen wie sonst zu erwidern. Was war nur mit ihr? Sie empfand es lästig, daß Frig sie küßte. In dem Bemühen, den Zweifelpalt, welcher sie quälte, zu verbergen, war sie hingebender als sonst.

Baron Hochfeld war dem jungen Paare langsam ge-

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 8. Juli 1916.

Zigaretten-Rachversteuerung. Wir machen darauf aufmerksam, daß am heutigen Tage die Frist zur Anmeldung der Rachversteuerung der Zigaretten abläuft. Meldepflichtig sind alle Bestände über 3000 Stück.

Schont die Felder und die Wiesen. Die Bevölkerung muß immer wieder darauf hingewiesen werden, auf Auswüchsen die Felder und Wiesen nicht zu betreten. Selbst geringfügige Beschädigungen bedeuten im ganzen eine wesentliche Beeinträchtigung der Getreide- und Rauhfruchtenernte und der Erträge an anderen Früchten. Die aufwachsende Jugend muß sich bewußt sein, daß es für sie eine ernste Pflicht ist, Saatfeld und Wiesen zu schonen und dafür zu sorgen, daß auch andere keine Schäden anrichten. Daß solche Mahnung immer wieder ergehen muß, beweist der Erlass einer Festungskommandantur, der auf unberechtigtes Betreten von Wiesen und bestellten Feldern vor beendeter Ernte eine Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr, bei Vorliegen mildernden Umstände geringere Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark angesetzt hat. Es wird nicht notwendig sein, daß solche Strafandrohungen überall erlassen werden. Das deutsche Volk und die deutsche Jugend wird genügend Selbstachtung und hinreichendes Verständnis für die Bedeutung einer guten Ernte und der Einbringung auch der letzten Feldfrüchte haben, hängt doch unser aller eigenes Interesse mit der möglichst schonfamen Behandlung unserer Erntegüter zusammen. Elternhaus und Schule sollten hier ein aufmerksames Auge und ein deutliches mahnendes Wort sprechen; pädagogisch wäre es vielleicht klug, für die Jugend den Schutz der Saaten zur Ehrenpflicht zu machen, indem man sie damit betraut.

Zur Delfruchtverordnung. Zu der vor kurzem veröffentlichten Mitteilung über die zu erlassende Bundesratsverordnung über Delfruchte ist noch ergänzend zu bemerken, daß nach dieser jeder Landwirt, der Delfruchte abliefern, auf je 100 kg abgelieferte Delfruchte nicht, wie zuerst mitgeteilt, 25 sondern 35 kg Delfruchte für seinen Bedarf zu fordern hat. Ferner ist die Bestimmung über die Zahlung einer Prämie an diejenigen Landwirte, die einen verstärkten Anbau gegenüber dem Jahre 1916 vornehmen in geänderter Fassung Gesetz geworden. Statt der Prämie sollen die Preise für die Delfruchte aus der Ernte 1917 durchweg um je ein Schökel erhöht werden.

Sammlung von Obststernen. Der Unterrichtsminister macht bekannt, um die Sammlung möglichst umfassend zu gestalten, erscheine die Hilfe der Jugend unentbehrlich. Die königlichen Regierungen sind deshalb veranlaßt worden, die Kreis- und Landratsbehörden und Anstaltsleiter zur Förderung der Sammlung anzuregen und anzuweisen, Gesuchen der Vaterländischen Frauvereine nach Möglichkeit entgegenzukommen.

Neuregelung des Verkehrs mit Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse. Eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 29. Juni ordnet eine Anzahl Änderungen der Verordnung über den Verkehr mit Hülsenfrüchten an. Der Absatz von Erbsen, Bohnen und Linen erfolgt danach künftig an eine vom Reichsanwalt noch zu bestimmende Stelle; die Verfüterung von Hülsenfrüchten ist vorbehaltlich der besonderen Regelung für die zu Futterzwecken angebaute Arten verboten. Die gesamte Erntemenge an Hülsenfrüchten ist unmittelbar nach Einbringung der Ernte den von der Landeszentralbehörde zu bestimmenden Stellen anzuzeigen. Von der Anzeigepflicht ausgenommen sind nur Mengen unter 25 Kilogramm (bisher ein Doppelzentner) von jeder Art. Durch eine weitere Verordnung vom 29. Juni ist der Verkehr mit Buchweizen und Hirse in derselben Weise geregelt wie der mit Hülsenfrüchten.

Aufhebung der Höchstpreise für Heu. Durch eine Bekanntmachung des Reichsanwalters sind die durch Bundesratsverordnung vom 2. Februar d. J. festgesetzten Höchstpreise für Heu aufgehoben worden und nur noch hinsichtlich des Heues aus der Ernte 1915 aufrecht erhalten, das nach der Bundesratsverordnung vom 11. Mai 1916 an das Heer zu liefern ist. Die Aufhebung der Höchstpreise ist um deswillen erfolgt, weil die im Gange befindliche Heuernte aller Voraussicht nach sehr ertragreich sein wird, so daß die auf eine Knappheit an Heu zugeschnittenen Höchst-

preise nicht mehr berechtigt erscheinen. Selbstverständlich wird erwartet, daß die Preise nunmehr bald erheblich unter die bisherigen Höchstpreise sinken werden. Sollte sich diese Annahme als unzutreffend erweisen, so wird es sich nicht vermeiden lassen, daß von neuem Höchstpreise festgesetzt werden, die wesentlich niedriger als die bisher bestehenden Höchstpreise sein würden.

Die Aufhebung des Schenkstempels. Wie aus dem Wortlaut der neuen Steuergeetze hervorgeht, wird der Schenkstempel nicht am 1. August, sondern erst am 1. Oktober d. J. außer Kraft treten. Ende dieses Jahres wäre er ohnehin aufgehoben worden.

Anrechnung des Kriegsdienstes auf das Dienstalter. Die Grundsätze über Anrechnung des Kriegsdienstes auf das Dienstalter der Staatsbeamten, die vom Staatsministerium am 10. Juni beschloffen wurden, werden in Nr. 39 der vom Kriegsministerium herausgegebenen „Anstellungsrichtlinien“ veröffentlicht. Diese Grundsätze haben für die Staatsbeamten Interesse, deren Laufbahn infolge des Krieges verzögert wird. Das Staatsministerium hat darüber Bestimmungen getroffen, welche entsprechende Zeit diesen Beamten bei Feststellung des Dienstalters zugute zu rechnen ist.

Fahrrad und Jagd. Das Radfahren nach der Jagd ist nicht verboten, wie das stello. Generalkommando des 18. Armee-Korps einem Fuldaer Jagdpächter auf seine Anfrage mitteilte.

Schnellste Beförderung der Frühkartoffeln auf der Eisenbahn. Ein Erlass des Eisenbahnministers an. Bei der außerordentlichen Wichtigkeit der Verwertung der Frühkartoffeln für die Volksernährung müßte mit der großen Empfindlichkeit und leichten Verderblichkeit dieser Sendungen gerechnet werden.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Niedererfenberg, 6. Juli. Wegen hervorragender Leistungen vor dem Feinde wurde der Sohn des Gasthofbesizers „Zur Post“, Josef Sturm, mit der Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse ausgezeichnet. Gleichzeitig wurde er zum Vizelfeldwebel befördert.

Diez, 7. Juli. Nicht weniger als sieben Einbrüche in der Gegend von Holzappel innerhalb einiger Tage hat der aus Limburg von der Festungsabteilung beim Zentralgefängnis Freiendiez entwichene Festungsgefangene J. Weniger verübt. Gestern früh wurde er durch den Holzappeler Gendarmeriewachmeister auf Holzappeler Straße wieder festgenommen.

Mainz, 7. Juli. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat auf Anfrage des Oberbürgermeisters in einem sehr freundlichen Schreiben zugestimmt, daß ein Platz oder eine Straße nach ihm benannt werde. Er stimme umso lieber zu, als er schon früher wiederholt in Mainz gewesen sei und jetzt so manch braver Sohn der herrlichen Stadt unter seinem Befehl stehe.

Mittenberg, 6. Juli. Beim Reinigen eines Kohlenlagers im städtischen Elektrizitätswerk stürzte der Arbeiter Otto Trunk in einen Schacht und brach das Genick. Er war auf der Stelle tot.

Diebrich, 4. Juli. Der ganze Fleischvorrat wurde einem hiesigen Metzger in der Nacht aus dem Laden gestohlen.

Frankfurt, 6. Juli. Die beiden Täter, die den Schiffer Simon Wippel am Schillerplatz erschlagen, sind von der Polizei ermittelt und verhaftet worden. Von fünf anderen Personen, die den beiden Tätern bei dem Angriff auf Wippel behilflich waren, fehlt noch jede Spur.

Frankfurt, 6. Juli. Auf eine recht originelle Weise ist, wie die „Kleine Presse“ meldet, dieser Tage ein größeres Schinkenlager aufgedeckt worden. Der Besitzer einer Villa in der Dynperserstraße kommt nachts spät vor seiner Behausung an und nimmt mit Erstaunen wahr, daß aus einem Fenster noch Lichtschein auf die dunkle Allee hinausblinkt. Er denkt sofort an Einbrecher, ruft einen patrouillierenden Schutzmann herbei, dieser holt noch einen Kollegen und dann gehts unter vereinten Kräften in die Wohnung. Man suchte und suchte, doch fand sich nirgends eine Einbrecherspur. Dagegen entdeckten die Schutzleute in der Speisekammer, aus welcher der Lichtschein kam, ein Lebensmittelager, das sich wohl sehen lassen konnte. Man fand 23 Schinken, viele Töpfe Schmalz und anderes, was jetzt teuer und selten ist. Und der Licht-

schein? Die Mädchen hatten vergessen, das elektrische Licht auszuknippen. Leute, die ein Schinkenlager und vergessliche Mädchen haben, seien also gewarnt.

Aus dem Odenwald, 6. Juli. Die Heidelbeerennte hat nun allenthalben eingesetzt. Die Früchte sind dick und von großer Süße. Das Pfund kostet 20 Pfg., der Schoppen 15 Pfg.

Neuh, 6. Juli. Die Stadtverordneten beschloffen, aus den Ueberflüssen der Sparkasse 60 000 Mark zurückzustellen behufs Gewährung von Darlehen an Handwerker und Kleingewerbetreibende, die nach dem Kriege ihre bisherige Beschäftigung wieder aufnehmen wollen.

Leitlenburg (Weiß.), 6. Juli. Die freiwillige Sammlung von Fleischdauernwaren für die Bevölkerung der Städte und des Industriebezirks ergaben im hiesigen Kreise 33 Zentner.

Zweibrücken, 6. Juli. Der Stadtrat hat eine Katzensteuer von 3 Mark eingeführt.

Stuttgart, 6. Juli. Eine Verfügung der württembergischen Fleischversorgung setzt den wöchentlichen Höchstverbrauchsatz für Fleisch, der vor kurzem von 800 Gramm auf 700 Gramm herabgesetzt worden ist, abermals herab, und zwar in Uebereinstimmung mit der für Bayern neuerdings getroffenen Regelung auf nunmehr 560 Gr. für die Woche.

„Eine jede Kugel trifft ja nicht...“ Eine höchst eigenartige Statistik über den geringen Grad der Treffsicherheit der Gewehrgehosse im gegenwärtigen Kriege wissen französische Blätter zu melden. Da nach dieser Statistik unter 100 Kugeln nur eine trifft und unter 35 getroffenen Soldaten nur einer der Verwundung erliegt, wären bei einer Durchschnittsberechnung 3500 Kugeln erforderlich, um einen Mann zu töten.

Zur Einschränkung des Fleischverbrauchs. Um den Fleischgenuss der besser bemittelten Bevölkerung einzuschränken, hat die Stadtverwaltung Essen (Ruhr) die Verabfolgung von frischem Fleisch, Fleischwaren und Fleischspeisen in Gast- und Speisewirtschaften sowie in Vereins- und Gesellschaftsräumen über 4 Uhr nachmittags hinaus verboten.

Lezte Nachrichten.

Ein Friedens-National-Ausschuß.

Die „Kölnische Zeitung“ berichtet aus Berlin: Unter dem Vorsitz des Fürsten Wedel hat sich eine große Zahl von Männern der Wissenschaft, der Industrie, des Handels und der ländlichen Berufe zu einem Deutschen Nationalausschuß zusammengefunden, der sich zur Aufgabe gestellt hat, unter Fernhaltung von allen Einseitigkeiten für ein einheitliches Verständnis des deutschen Volkes für einen ehrenvollen, die gesicherte Zukunft des Reiches verbürgenden Frieden zu wirken. Die Geschäftsstelle des Ausschusses befindet sich Wilhelmstraße 37.

Stockholm, 8. Juli. „Stockholms Dagblad“ meint zu der von den Franzosen gemeldeten Wiedereroberung von Thiaumont durch die Deutschen: Der französisch-deutsche Meeresschiffahrt-Streit endet damit, daß die Franzosen zugeben müssen, daß sie den kürzeren gezogen haben. Das bedeutet um so mehr, als es mit der französischen Kraftanstrengung an einer anderen Stelle zusammentrifft, die sonst hätte vermuten lassen, daß die Deutschen etwas von ihrer Aktivität bei Verdun aufgeben mußten. Davon ist aber nichts zu merken.

London, 7. Juli. Die Dampfschiffe „Peepodag“ und „Annie Anderson“ sind vorgestern abend von einem deutschen Unterseeboot in der Nordsee versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Wien, 8. Juli. (B. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Im Abschnitt von Dobersdo lebte die Artillerietätigkeit wieder auf. Deslich von Selz kam es auch zu Infanteriekämpfen, die für unsere Truppen mit der vollen Behauptung ihrer Stellungen abschloffen. Südlich des Sugana-Tales griffen sehr starke italienische Kräfte unsere Front zwischen der Gima Diec und dem Monte Zebio an. Der Feind wurde überall, stellenweise im Handgemenge, abgewiesen.

Vermischtes.

Zum Tode verurteilt hat der Strafgerichtshof in Prag den Badergehilfen Joseph Blümmel, der ein 19 Jahre altes Mädchen mit einem Beil erschlagen hat, weil es verlangt hatte, daß er es als Vater des in einigen Wochen zu erwartenden Kindes heirate.

Ein feldgrauer Lebensretter ertrank, als er in Hammer, Kreis Grünberg, einen in der Oder ertrunkenen siebenjährigen Jungen retten wollte. Der Knabe hatte in der Oder gebadet und geriet in einen Strudel, auf seine Hilferufe sprang ein in Hammer auf Urlaub befindlicher Feldgrauer ins Wasser und rettete den Knaben. Er selbst erlag einem Herzschlag.

Ein gefährlicher Verbrecher in Heringsdorf verhaftet. Der in Heringsdorf, Ostsee, seit einigen Wochen tätige Zeitungsverkäufer Franz Scholz aus Berlin wurde am Strande von einer Militärwache verhaftet, weil er ein zwölfjähriges Mädchen belästigt hatte. Man erlaubte ihm, in seiner Wohnung die Kleider zu wechseln. Hier benutzte Sch. einen günstigen Augenblick, zu entfliehen. Man fand in seiner Wohnung einen genauen Plan vom Kurhaus und Einbrecherwerkzeuge. Es ist daraus zu schließen, daß Scholz einen groß angelegten Raubzug plante. Der Flüchtige wurde inzwischen festgenommen.

Verhoben. Ungewöhnliches Aufsehen erregte in diesen Tagen in Amsterdam der folgende Bericht des niederländischen Staatsanwalters: „Der Kriegs- und Landwirtschaftsminister geben diese Woche keine Audienz. Natürlich fliegen die beiden Verbrecher jetzt hinter Schloß und Riegel.“ Es handelt sich da um einen technischen Fehler, wie die „Magb. Btg.“ dazu bemerkt, in der Zeitungsjeherei, der letzte Satz gehört zu einer andern Notiz. Man nennt solche technischen Schnitzer „Verhoben.“

war ihr seine Zutraulichkeit nun auch nicht recht, sie empfand dieselbe nahezu als lästig.

Sie war sich selbst ein Rätsel, schalt sich launisch und unaussprechlich, wußte sich aber nicht anders zu helfen, als daß sie ihrem Verlobten entschlüpfte. Sie spielte und sang ihr ihr heimliches Leid, den Zwiespalt von der Seele herunter.

Am nächsten Tage befand sie sich auf dem Wege zum neuen Fortshaus. Ein großer Bernhardiner, ihr treuester Freund und Wächter, trottete neben ihr.

Die Rama hielt ihren Nachmittagschlaf, da hatte Edith zum Entsetzen des Gesellschaftsfräuleins doch wieder die Grenzen der Erlaubnis überschritten und den weiten Schlosspark verlassen.

Sie versprach aber, in zwei Stunden höchstens wieder zu Hause zu sein.

Eine Strecke hatte sie neben der Chaussee zu gehen, wo der Weg auf weichem Rasen im Schatten hoher Tannen führte.

Hier kam ihr Trindoe entgegen. Er war so verfunken, daß er Edith erst bemerkte, als ein Ausweichen nicht mehr möglich war. Wo er eine Begegnung mit Bekannten verhindern konnte, da tat er es. Seine Züge waren hart und schmal geworden. Er sah um ein Jahrzehnt gealtert aus.

Herzlich streckte Edith ihm beide Hände entgegen. „Wie ich mich freue, Sie einmal zu sehen, Herr Direktor!“ Trindoe erwiderte ihren Händedruck. Ihre anmuthvolle, frische Mädchenhaftigkeit tat seiner verdüsterten Seele wohl.

Er blieb stehen und erkundigte sich nach Ediths Eltern.

„Papachen ist recht grau geworden“, sagte sie, — haben Sie ihn lange nicht gesehen?“

„Benigstens nicht mit Bewußtsein, gnädiges Fräulein, ich leide seit längerer Zeit an Kurzsichtigkeit; das ist sehr unangenehm, die Bekannten glauben, man will sie

nicht sehen, während es sich in der Tat um ein ernstes Leiden handelt.“

Tiefes Erbarmen bewegte Ediths Herz. Es konnten doch nur heimlich geweinte Tränen dieses Zerföhrungswerk vollbracht haben. Wie gern hätte sie eine Frage oder ein Wort des Trostes ausgesprochen; aber sie wußte aus Erfahrung, daß Trindoe unzugänglich war.

„Hoffentlich handelt es sich nur um eine vorübergehende Schwäche der Augen“, sagte sie zuversichtlich, „Sie haben doch wohl einen tüchtigen Arzt konsultiert?“

Trindoe gab nicht sogleich Antwort. Er stand dem Licht, das in blendendem Glanz auf der Chaussee lag, abgewendet, und blickte abweisend zwischen die Tannen, wo es angenehm kühl und schattig war. „Wir kann kein Doktor helfen, Baroness“, äußerte er tonlos.

Ganz eigen durchzuckte es Edith. Durfte sie heute die Frage wagen, welche ihr seit zwei Jahren, seit Jonas plötzlichem Verschwinden, auf den Lippen brannte? Es schien fast, als sei Trindoe nicht abgeneigt, Rede zu stehen und Antwort zu geben.

Aber während Edith noch mit einem Entschluß rang, stand plötzlich Magnus Bollmer mit abgezogenem Hut vor ihnen.

Quer durch die Tannen war er gekommen. „So herrliche alte Baumriesen sieht man selten“, sagte er mit leuchtendem Blick; „seit dem frühen Morgen bin ich unterwegs; diese Streiftouren sind ein wirklicher Genuß. Der Wald gleicht einem unabsehbaren Naturpark. Der Herr Forstmeister ist ein Künstler in seinem Fach, er versteht es, in seinem Walde das Prachtvolle mit dem Schönen zu vereinen.“

Trindoe sah interessiert auf den Sprechenden, und nachdem Edith die Herren miteinander bekanntgemacht, äußerte der Direktor:

(Fortsetzung folgt.)



Von der englischen Offensiv im Westen.

Unser Bild (aus einer französischen Zeitschrift) veranschaulicht ein schweres englisches Geschütz in Tätigkeit an der englischen Front. Dasselbe ist durch die überhängenden Bäume gegen Fliegerficht gedeckt. Bekanntlich werden auch englische Schiffsgeschütze an der Front verwandt, da das Hauptaugenmerk auf die Veranschaffung der Geschütze schwersten Kalibers gerichtet ist.

Im höchsten Tone

loben die Besitzerinnen eines

Einkoch-Apparates

„Kieffer“

dessen praktische Verwendbarkeit und die hervorragende Güte der dazu gehörenden krystallhellen

Konserven-Gläser.

Verkaufsstelle:

Eisenhandl. Zilliken-Weilburg.



Berufsliste. (Oberlahn-Kreis).

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 203.
Karl Bücher aus Bernbach abern. l. verw.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 221.
Friedrich Schuster aus Weilmünster l. verw.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für die Stadt Weilburg im abgelaufenen Vierteljahr, ersuchen wir bis spätestens zum **20. Juli d. J.** einzureichen.

Weilburg, den 3. Juli 1916.

Der Magistrat.

Sämtliche in den Monaten April, Mai Juni und Juli 1899 Geborenen und in der Stadt Weilburg sich aufhaltenden Wehrpflichtigen haben sich bis zum **15. Juli 1916** auf dem hiesigen Bürgermeisterei, Zimmer Nr. 4, zur Landsturmrolle zu melden.

Wer diese Anmeldung versäumt, wird nach § 68 Mil.-Straf-Ges. bestraft, sofern nicht wegen Fahnenflucht eine höhere Strafe verurteilt ist.

Weilburg, den 8. Juli 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Am Montag, den 10. d. Mts. von nachmittags 2 Uhr geben wir an hiesige bedürftige Familien von Kriegsteilnehmern, sowie an hiesige mittellose Familien

Erbschaften

in kleinen Mengen unentgeltlich ab.

Anmeldungen sind vormittags von 8—10 Uhr auf dem Polizeizimmer zu machen, woselbst die Bezugsscheine ausgegeben werden.

Weilburg, den 8. Juli 1916.

Der Magistrat.

Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen.

Es gingen weiter bei uns ein von: N. N. 1 M., Ungenannt 2 M., Fr. Rosenfranz 10 M., N. N. 3 M., zusammen mit den bisherigen Beträgen 111,00 M.

Wir bitten dringend noch um weitere Gaben, da die Sammlung in einigen Tagen geschlossen werden wird.

Schriftleitung des Weilburger Anzeigers.

Photographie-Rahmen

empfehlen

A. Gramer.

Manerstraße 9

I. Stod 8. Zimmerwohnung
III. 5. Zimmerwohnung
mit Zubehör zu vermieten.
Georg Hauch.

Junges Mädchen

für bald gesucht.
Von wem sagt die Geschäftsführerin d. Bl.

Johannisbeeren u. Himbeeren

zu kaufen gesucht.
Hotel Traube.

Schnellhefter

empfiehlt A. Gramer

Rotes Kreuz.

Wer ist so gütig für unsere schwer Verwundeten in unserer Lazarett-Abteilung Städtisches Krankenhaus uns Liegeplätze zur Verfügung zu stellen?

Anmeldungen erbitten wir an den Vorsitzenden der Lazarett-Abteilung

Karthaus.

Die Lieferanten der Küche und Kantine des Offizier-Gefangenenerlagers werden ersucht, umgehend ihre Bankverbindung schriftlich der Kassenverwaltung des Lagers mitzuteilen, damit der Betrag der Rechnungen künftig unmittelbar an diese eingezahlt werden kann.

Weilburg, den 8. Juli 1916.

Soldan,

Major und Kommandant.



Es ist mir gelungen, einen
Posten **erstklassiger
Hannoveraner
Schweine**

im Alter von 8—12 Wochen anzukaufen, sodass ich dieselben zum Preise von 40—48 Mark pro Stück abgeben kann. Die Schweine treffen Sonntag ein und werden Montag morgen im Gasthaus **G. Gündt**, Bahnhofstraße dahier verkauft, auch bringe ich große **Päuser** sog. Futterfleisch mit.

Albert Schwarz,

Metzgerei und Viehhandlung.

Buttermaschinen

sind wieder eingetroffen.

Eisenhandlung Zilliken.

Markt.

Brennspiritus

95% kostet das Liter M. 1.50 ohne Flasche.

Gewerbtreibenden stehen für gewerbliche Zwecke beschränkte Mengen zu M. —.55 das Liter gegen ihre Empfangsbcheinigung zur Verfügung.

Georg Hauch.

Amtlicher Taschenfahrplan

— Preis 15 Pfg. —

Vorrätig bei

A. Gramer.

Vorschuss-Verein Schupbach

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Sonntag, den 16. Juli d. J., nachmittags 2 Uhr beginnend, findet die diesjährige

Generalversammlung

in dem Saale des Gastwirts **Karl Schwarz** dahier statt.

Tagesordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht pro 1915.
- 2) Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
- 3) Verwendung des Reingewinns.
- 4) Wahl der Einschätzungs-Kommission nach § 71 des Statuts.
- 5) Neuwahl eines Kassierers.
- 6) Wahl von 2 Aufsichtsratsmitgliedern.
- 7) Besprechung über Vereinsangelegenheiten.

Die Jahresrechnung liegt vom 5. Juli 1916 ab 8 Tage lang zur Einsicht in dem Büro des Vereins offen.

Schupbach, den 3. Juli 1916.
Der Vorsitzende des Aufsichtsrats:
Klein.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Fernsprecher: Amt Moabit Nr. 9106.

Postfach-Konto: Berlin Nr. 16 498.

Berlin N. W. 40, Alsenstraße 11.

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feind zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Alter ihr Leben dahingegen haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann-Hollweg. Reichskanzler.
Dr. Dellbrück. Staatsminister, Staatssekretär des Innern, Vizepräsident des Staatsministeriums.

Das Präsidium:

von Loebell
Staatsminister und Minister des Innern.

Wer weiss,
wie lange

der Krieg noch dauert? Wohl niemand! Deshalb heisst es, immer auf dem Posten sein und nichts unversucht lassen, was zu einer Besserung der Lage beitragen oder wenigstens : : einer Verschlechterung vorbeugen kann. : :

Gerade im Kriege ist daher eine

ständige Einrückung in dem

„Weilburger Anzeiger“

(Kreisblatt für den Oberlahn-Kreis)

unentbehrlich.

Größere Sendung

Prima Stahlblechkeßel

eingetroffen und empfehle dieselben **preiswert.**

Wilh. Bipp, Löhnberg.

Deutscher Cognak

aus reinen Naturweinen

Asbach

**„Gut“
„Alt“
„Kraut“**

in Flaschen und Feldpostpackungen

empfehlen

Georg Hauch.